Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 11=31 (1865)

Heft: 9

Artikel: Das Lager von Chalons im Jahre 1864 und die daselbst ausgeführten Manöver nach den Instruktionen des Marschalls Mac-Mahon

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93659

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schwebendem Fuß der Druck des Oberleders schon die gleiche Wirkung äußert.

Auf diese Weise wird also die Haut, welche von dem verkrümmten Rande des Nagels berührt wird, immer gereizt und ist immer schmerzhaft, namentlich nach anhaltendem Gehen; — sie wird endlich in beständiger Entzündung gehalten und kann zuletzt in Folge dieser Entzündung geschwürig werden, wildes Fleisch erzeugen ꝛc. Wir haben hier das Bild des „eingewachsenen Nagels", eines Uebels, welches den Gebrauch der Füße durch Schmerzhaftigkeit vielfach hindert und nur zu häufig ärztliche und operative Hülfeleistung erfordert.

Nicht minder wichtig sind die Uebel, welche durch die unrichtige Gestalt der Fußsohle an der Wurzel der großen Zehe entstehen.

Es ist oben schon gesagt worden, daß der Druck des Oberleders die Spitze der großen Zehe gegen die kleinen Zehen hindrängt. Dadurch wird das Gelenk, welches dieselbe gegen ihren Mittelfußknochen hat, seitwärts verbogen (vergl. Fig. 11), so daß es eine Hervorragung an dem innern Fußende bildet. Wenn nun beim Gehen die Spitze des Fußes gegen den Boden gedrückt wird, so muß nothwendig in Folge dieses Druckes diese Hervorragung noch stärker hinausgetrieben und gegen das Oberleder gedrängt werden. In demselben Augenblicke, wo dieses geschieht, wird aber auch durch die Biegung aller Zehen die große Querfalte des Oberleders gerade in dieser Stelle hineingedrückt; — und so ist die Hervorragung an der Wurzel der großen Zehe beständig doppeltem nachtheiligen Drucke ausgesetzt. Es ist daher kein Wunder, wenn in dem an dieser Stelle sich befindenden Gelenke beständige Entzündungen erregt werden.

Entzündungen an dieser Stelle müssen aber durch weitere Verbreitung auf die Knochen bleibende schmerzhafte Auftreibungen in diesen erzeugen, welche dann wieder gerade wegen ihres stärkeren Hervorragens immer aufs Neue und jedesmal schon bei geringerer Einwirkung zu Entzündungen und neuen Knochenwucherungen Veranlassung werden.

Auf diese Weise entstehen die ebenso entstellenden als schmerzhaften Anschwellungen an der Wurzel der großen Zehe, welche man, ihre wahre Entstehungsursache verkennend oder auch wohl sich selbst darüber täuschend, als „Frostbeulen" oder als „Gicht" zu benennen pflegt, je nachdem man das eine oder das andere interessanter findet. In manchen Fällen kann sogar auch die auf angegebene Art gesetzte Entzündung der Knochen und der dieselben umhüllenden Beinhaut zu Eiterbildung führen und damit zu dem Uebel, welches man gewöhnlich als „Beinfraß" zu bezeichnen pflegt.

Dieses sind die wichtigsten Uebel, welche durch den Druck unzweckmäßiger Schuhe entstehen. Sie sind wichtig genug dafür, daß ich diese Ausführung allein auf sie beschränken kann. Ich will daher in Kürze nur noch erwähnen, daß die beständigen Reizungen, welche der Druck eines solchen Schuhes auf die Haut ausübt, Ursache für Bildung der bekannten empfindlichen „Hühneraugen" wird und der schmerzhaften Schwielen, welche man „harte Haut" zu nennen pflegt.

Das muß ich nur noch etwas weiter ausführen, wie die unrichtige Gestalt der Schuhe sogar eine Hauptursache für die Entstehung der so häufigen „Plattfüße" wird.

Plattfüße entstehen nämlich, wenn die Bänder, welche das Fußgewölbe gespannt erhalten sollen, zu schlaff werden und deshalb das Gewölbe so einsinken lassen, daß der innere Fußrand nicht mehr mit der ihm natürlichen Höhlung über dem Boden steht.

Es können mancherlei Ursachen eine solche Schlaffheit erzeugen, aber die bei weitem häufigste ist diejenige einer falschen Belastung und eine solche wird durch die geläufige Fußbekleidung sehr leicht veranlaßt. Wenn nämlich ein Schuh schief getreten ist und namentlich, wie dieses gewöhnlich der Fall ist, an der Ferse, dann hat die Ferse keine Unterstützung mehr, als durch den innern Rand des Absatzes, dieser wird deshalb besonders abgelaufen und der Absatz wird damit auch schief, d. h. innen niedriger als außen.

Bei dem Gehen oder Stehen auf einem solchen Absatze wird dann der ganze äußere Rand des Fußes gehoben und der innere, welcher eigentlich das tragende Gewölbe bildet, so niedergedrückt, daß er allmälig seine Wölbung verliert und sich verflacht. Damit ist aber der Plattfuß gegeben.

Eingewachsene Nägel, entstellende Hervortreibungen an der Wurzel der großen Zehe („Gicht", „Frostbeulen"), Hühneraugen, „harte Haut" und Plattfüße sind daher die Folgen der hergebrachten unzweckmäßigen Gestalt der Schuhsohlen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Lager von Chalons im Jahre 1864 und die daselbst ausgeführten Manöver nach den Instruktionen des Marschalls Mac-Mahon.

(Aus dem Spectateur militaire.)

Noch einige Tage und das Lager von Chalons wird aufgehoben sein. Am 17. September werden sich die letzten Regimenter in Marsch setzen, um ihre Garnisonen wieder zu beziehen. Der Augenblick ist gekommen, wie wir es alle Jahre thun, die Beobachtungen aufzuzeichnen und zusammenzustellen, zu welchen dieser große Truppenzusammenzug Anlaß gegeben hat.

Wir werden, was die allgemeine Organisation der Truppen und ihre Unterkunft in den Barraken und in Zelten betrifft, wenig demjenigen beizufügen haben, was wir in den vorhergehenden Jahren schon gesagt.

Im Jahre 1864 bestand das Lager von Chalons aus:

3 Infanteriedivisionen,
1 Division leichter Kavallerie,
10 Batterien Artillerie (von denen 2 fahrende für jede Infanteriedivision, 1 zu Pferd für die Kavalleriedivision, 2 fahrende als Artilleriereserve);
4 Geniekompagnien (wovon eine jeder Infanteriedivision, die vierte dem großen Generalquartier zugetheilt).

Diese durch die verschiedenen Administrationsdienste vervollständigte Organisation ist auch die Organisation eines Truppenkorps, welches ins Feld zu ziehen bereit ist.

Hier folgt, nach Divisionen, Brigaden und Korps abgetheilt, der Bestand des Lagers von Chalons für das Jahr 1864.

Generalstab.

Oberkommandant: v. Mac-Mahon, Marschall von Frankreich.
Chef des Generalstabs: Jarras, Brigadegeneral.
Kommandant der Artillerie: Canu, Brigadegeneral.
Kommandant des Genies: Weynaud, Bataillonschef.
Militärintendant: Uhlrich, Intendant.
Kommandant der öffentlichen Polizei: Mainberger, Gendarmeriehauptmann.

Erste Infanteriedivision.

Kommandant der Division: d'Autemare d'Erville, Divisionsgeneral.
Chef des Stabs: de Susleau de Malroy, Oberst.
Kommandant der Artillerie: Cheguillaume, Schwadronschef.

Erste Brigade.

Kommandant der Brigade: Ladreit de la Charriere, Brigadegeneral.
Das 11. Bataillon Jäger zu Fuß, Kommandant Labatut.
Das 14. Infanterieregiment, Oberst Duplessis.
Das 25. Infanterieregiment, Oberst Gibon.

Zweite Brigade.

Kommandant der Brigade: Guignard, Brigadegeneral.
Das 31. Infanterieregiment, Oberst Noel.
Das 33. Infanterieregiment, Oberst Bunetou.
6. Batterie des 8. Regiments fahrende Artillerie.
7. Batterie des 8. Regiments fahrende Artillerie.
8. Kompagnie Sappeurs vom 1. Genieregiment.

Zweite Infanteriedivision.

Divisionskommandant: Burbaki, Divisionsgeneral.
Chef des Stabs: Lambert, Oberstlieutenant.
Artilleriekommandant: Guillemain, Schwadronschef.

Erste Brigade.

Brigadekommandant: Montandon, Brigadegeneral.
Das 13. Bataillon Jäger zu Fuß, Kommandant d'Ayout.
Das 39. Infanterieregiment, Oberst Boris.
Das 43. Infanterieregiment, Oberst Wolff.

Zweite Brigade.

Brigadekommandant: de Susbielle, Brigadegeneral.
Das 49. Infanterieregiment, Oberst de Mallet.
Das 58. Infanterieregiment, Oberst Ganteaume.
3. Batterie des 14. Regiments fahrende Artillerie.
4. Batterie des 14. Regiments fahrende Artillerie.
1. Sappeurkompagnie vom 2. Genieregiment.

Dritte Infanteriedivision.

Divisionskommandant: Dumont, Divisionsgeneral.
Chef des Stabs: Saget, Oberst.
Artilleriekommandant: Gruvel, Schwadronschef.

Erste Brigade.

Brigadekommandant: Laurin, Brigadegeneral.
Das 19. Bataillon Jäger zu Fuß, Kommandant de Waldner.
Das 60. Infanterieregiment, Oberst Pelle.
Das 90. Infanterieregiment, Oberst Guilhem.

Zweite Brigade.

Brigadekommandant: de Bellecourt, Brigadegeneral.
Das 97. Infanterieregiment, Oberst Martenot de Cordoun.
Das 100. Infanterieregiment[1]), Oberst Gremion.
4. Batterie des 15. Regiments fahrende Artillerie.
5. Batterie des 15. Regiments fahrende Artillerie.
8. Sappeurkompagnie vom 3. Genieregiment.

Kavalleriedivision.

Divisionskommandant: Cassaignolles, Divisionsgeneral.
Chef des Stabs: Jolloppe, Oberstlieutenant.

Erste Brigade.

Brigadekommandant: Dubesme, Brigadegeneral.
Das 6. Husarenregiment, Oberst de Valabrege.
Das 8. Husarenregiment, Oberst de Chavoy.

Zweite Brigade.

Brigadekommandant: Ameil, Brigadegeneral.
Das 1. Jägerregiment, Oberst de Bernis.
Das 10. Jägerregiment, Oberst Esperon.
5. Batterie des 20. Regiments reitende Artillerie.

Reserven und Park.

6. Batterie des 7. Regiments fahrende Artillerie.
4. Batterie des 9. Regiments fahrende Artillerie.
9. Kompagnie Artilleriearbeiter (Abtheilung).
Abtheilung Sappeurs-Condukteurs vom 3. Genie-Regiment.
4. Trainschwadron der Militärequipagen (1. Kompagnie).
Abtheilung von Krankenwärtern und Arbeitern der Administration.

Außer den Truppen, deren Organisation wir hier dargestellt, und die, wie wir es schon gesagt, ein Armeekorps ausmachen, das bereit und gerüstet ist, unmittelbar ins Feld zu ziehen, zählte das Lager von Chalons noch 2000 Mann Reserve aus den zunächst liegenden Departementen. Ueberdieß kam, vom 4. August an, die Kavalleriedivision von Luneville un-

[1]) Die Infanterieregimenter zu 2 Bataillone.

ter ihrem Kommandanten, dem General de Planhol (Brigadegenerale: de Bamemain und de Kersalaun) hinzu, lagerte neben der Division leichter Kavallerie, und nahm bis zur Aufhebung des Lagers an allen Manövern Theil.

Seit 1857, dem Jahre, wo das Lager von Chalons durch die kaiserliche Garde, unter des Kaisers eigener Anführung, eröffnet wurde, sind zahllose Verbesserungen und Vervollkommnungen in demselben eingeführt worden. Im Jahr 1857 waren alle Truppen, ohne Ausnahme in Zelten untergebracht. Die Generäle und Stäbe, die Dienste der verschiedensten Art waren unter denselben Bedingungen behandelt. Nur einige wenige Barraken waren für die Kranken errichtet worden.

Jetzt sind von den drei Infanteriedivisionen, welche jährlich das Lager zu bilden haben, nur zwei in Zelten untergebracht; die dritte, die des Centrums, ist einkasernirt. Die für diese Division bestimmten Wohnungen haben nichts gemein mit den hölzernen Barraken, welche bis jetzt in den Lagern von St. Omer, Sathoney u. s. f. sind gebraucht worden. Sie sind von Holz und Backstein, mit Ziegeln bedeckt, vollkommen solid und gesund, dazu bestimmt, die Truppen zu beherbergen, welche den Winter im Lager zubringen und alles mit dem Abzuge der Regimenter disponibel werdende Material in sich aufnehmen.

Die Kavallerie und Artillerie werden stets in Zelten untergebracht, aber alle Einrichtungen und Erfordernisse, welche ihre Organisation verlangt, lassen nichts zu wünschen übrig. Diese beiden Waffengattungen wurden im Jahr 1864 wie im Jahr 1857 auf den beiden Ufern des Cheneu aufgestellt, die Kavallerie auf dem linken, die Artillerie auf dem rechten Ufer. Die für die Aufstellung der Leute und der Pferde angenommenen Anordnungen wurden nicht geändert. Die Reihen der mit Pferden abwechselnden Zelte waren senkrecht zur Fahnenlinie. Die, nach dem in der Krim angenommenen Muster, konischen Zelte dienten für sieben Mann.

Zwanzig Meter hinter den Truppen waren die Offizierszelte, und noch weiter rückwärts in zwei Reihen, die verschiedenen für Offizierstisch, Kantinen und Stallungen der Offizierspferde bestimmten Räumlichkeiten.

Diese ausschließlich aus Brettern konstruirten Gebäulichkeiten lassen, was die Offizierstische und die Kantinen anbetrifft, nichts zu wünschen übrig. Dies gilt nicht von den Stallbarraken. Man hat die 1857 errichteten beibehalten, und heute verlangen sie noch mehr als damals Verbesserungen. Diese Stallungen sind der Länge nach durch eine Bretterwand getheilt, welche nicht bis zum Dache der Barrake reicht. Die eine Seite öffnet sich nach Nordwesten, die andere nach Südost. Nun geht aus dieser Einrichtung der Uebelstand hervor, daß die Pferde nicht hinlänglich geschützt und vor Regen und Schnee nicht ganz sicher sind. Jeder suchte diesem Uebelstand abzuhelfen, wie er konnte, der eine mit Strohdecken, der andere mit Wachstüchern u. s. f., aber diese Hülfsmittel sind ungenügend. Es ist übrigens wahrscheinlich, daß diese provisorischen Stallbarraken in nicht langer Zeit durch definitive, den Barraken der Infanteriedivisionen ganz ähnliche Gebäude werden ersetzt werden. Wenn dieser Zeitpunkt wird herangekommen sein, wäre es wünschbar, daß man beim Neubau Rücksicht nähme auf die herrschenden Winde, welche am öftersten Regen bringen, und daß die nach Südwest gerichtete Seite der Ställe geschlossen würde.

Im Jahr 1857 gab es weder Schmieden noch Schuppen zum Beschlagen, noch besondere Ställe für die kranken Thiere. Heute sind alle diese Accessorien eingerichtet und entsprechen vollkommen ihrer Bestimmung. Die Artillerie liefert den Kavalleriekorps die Feldschmieden, welche sie bedürfen. Die kranken Pferde bleiben nicht mehr im Freien und den Unbilden der Witterung ausgesetzt; jedem Kavallerieregiment steht eine Stallung zur Verfügung, die sechszehn Pferde aufnehmen kann und nach demselben Plane wie die vorhin besprochene konstruirt ist, nur mit dem Unterschiede jedoch, daß sie auf allen Seiten geschlossen ist, während die andern Stallbarraken nichts als Schuppen sind.

Bei ihrer Ankunft im Lager von Chalons wurden die Kavalleriekorps benachrichtigt, daß sie die Ergebnisse ihrer Beobachtungen über den Einfluß des Aufenthaltes im Lager auf den Gesundheitszustand der Mannschaft und der Pferde zu eröffnen hätten.

Die Korpschefs sind ebenfalls eingeladen worden, ihre Ansicht über die in Anwendung gebrachte Art des Anbindens, die Aufstellung der Lagereffekten, das Einpacken u. s. w. auszusprechen.

Wir wollen, um nicht später hierauf zurückkommen zu müssen, gleich jetzt die verschiedenen Einzelheiten, welche in der Konstitution der Kavallerie einen so großen Platz einnehmen, zusammenstellen.

Was den Gesundheitszustand der Mannschaft betrifft, so ist dargethan, daß die Anzahl der Krankheitsfälle verhältnißmäßig sehr schwach gewesen, und man kann behaupten, daß kein Krankheitsfall durch Einflüsse bedingt war, die dem Bivuakiren eigenthümlich sind.

Die Erfahrung von 1864 trägt zu den Erfahrungen der vorhergehenden Jahre dazu bei, zu zeigen, wie vortrefflich die Gegend ist, welche für die Erstellung unseres stehenden Lagers gewählt wurde. Weder die außergewöhnliche Hitze im Juli und August, noch die drei folgenden Monate, während welcher das Armeekorps dem in der Champagne ziemlich häufigen Temperaturwechsel ausgesetzt war, haben auf die Gesundheit der Mannschaft und der Pferde Einfluß gehabt.

Die gesunde Lage des Lagers ist nicht die einzige Ursache dieses günstigen Zustandes; dieser ist auch zu verdanken der guten Einrichtung des Gesundheitsdienstes und der Sorgfalt, mit welcher alle hygienischen Maßregeln befohlen und ausgeführt wurden. Es muß auch bemerkt werden, daß das Wetter fortwährend günstig war. Einige Regenschauer abgerechnet, war der Sommer sehr trocken; und erst gegen An-

fang Septembers, als die Aufhebung des Lagers bereits angeordnet war, fiengen die kalten und andauernden Regengüsse an.

Was die Installation der Pferde im Bivuak betrifft, fuhr man 1864 fort, wie in den frühern Jahren, verschiedene Arten des Anbindens anzuwenden, über welche die Ansichten immer getheilt scheinen.

Der Train und die Artillerie sind ihrem Systeme getreu geblieben, welches in einem starken Seile besteht, welches in der Höhe der Brust des Pferdes gespannt und an starken Pfählen befestigt ist. An dieses Seil werden die Halftern angeknüpft.

Es ist unläugbar, daß bei diesem Systeme den Thieren eine viel größere Freiheit der Bewegung gelassen ist. Sie sind so zu sagen wie im Stalle angebunden. Sie können mit der größten Leichtigkeit fressen und sich niederlegen; wenn die Halftern von passender Länge sind, so sind die Thiere weder Verwicklungen mit denselben noch andern Verletzungen, weder Gliederzuckungen noch dem Fallen ausgesetzt, das gewöhnlich vorkommt, wenn man ihnen die Beine zusammenbindet.

Diesen Vortheilen gegenüber sind die Nachtheile nicht zu verschweigen.

Diese große Freiheit der Bewegung, welche bei ruhigen Pferden ganz passend ist, hat ihre Nachtheile, wenn die Pferde nicht ruhig und noch nicht an diese neue Art der Behandlung gewohnt sind. Wenn sie so einander gegenüber zu beiden Seiten des obengenannten Seiles angebunden sind, beißen und reizen sie sich und versetzen sich wohl auch Fußtritte. Dieser Uebelstand vermindert sich, wenn die Pferde nur an der einen Seite des Seiles angebunden werden; allein da in diesem Falle das Hin- und Herzerren, welches sich neutralisirte, da es auf beiden Seiten stattfand, immer nur in einer Richtung geschieht, so hört die Spannung der Seile bald auf, und das ziemlich komplizirte Mittel, mit dem sie wieder in die rechte Lage gebracht werden, erheischt viel Zeit und viele Arme. Das Hauptseil ist nämlich durch vier große Pfähle befestigt, von denen zwei — die in der Mitte — senkrecht, die zwei andern — die an den beiden Enden des Seils — in schiefer Richtung schräg in den Boden eingerammt sind. Um es zu spannen, muß dann ein sehr schweres und schwer zu behandelndes System von Drehhölzern, Hebeln, Winden u. s. w. angewendet werden, das nur mit Fuhrwerken versehene Truppenkorps, wie Train und Artillerie, mit sich führen können.

Dieses System hat uns für die Kavallerie, wenigstens im Felde, ganz unbrauchbar geschienen. In den zwei Divisionen Linien- und leichter Kavallerie wurde durchweg die in Afrika gebräuchliche Weise des Anbindens angewendet. Nach diesem System muß zuerst (und das ist das schwierige dabei) das Hauptseil so stark als möglich gerade über dem Boden gespannt werden, darauf wird es durch Pfähle von Distanz zu Distanz in Spannung erhalten. Dann werden die Pferde mit der gewöhnlichen mit Schlaufe versehenen Leine angebunden, die an einem Vorderfuße befestigt wird.

Diese Art des Anbindens ist höchst einfach. Sie erheischt nur ein leichtes und leicht transportables Material, indem die Seile so abgetheilt sind, daß jedes bloß für vier Pferde dient.

Dieses System hat freilich, wie das vorhergehende, auch seine Nachtheile. Wenn sie nur an einem Fuße angebunden sind, können die Pferde sich drehen und den Platz ändern. Sie zertreten ihre Ration, verwickeln sich mit den Füßen in die Leine, und es entstehen Verletzungen in den Gelenken, welche das Pferd oft für mehrere Tage unbrauchbar machen.

Man könnte, um die Vortheile der Leine beizubehalten, die meisten dieser Uebelstände beseitigen. Da man in dieser Sache die Araber nachahmt, so scheint uns, daß es hiezu genügen würde, sie vollständig nachzuahmen. In Afrika binden die Eingeborenen ihren Pferden die beiden Vorderfüße zusammen, wenn sie sich herumzerren. Auf diese Weise werden die Bewegungen des Pferdes viel beschränkter. Es kann sich nicht mehr umkehren, wie wenn es nur an einem Fuße angebunden ist; zerstampft sein Futter nicht und ist Verletzungen viel weniger ausgesetzt.

Wenn das Pferd einmal an diese Art des Anbindens gewöhnt ist, was sehr schnell geschieht, so empfindet es gar keine Schwierigkeit mehr, sich niederzulegen und wieder aufzustehen. Da überdies das Pferd sich nicht mehr um sich selbst drehen kann, wie es der Fall ist, wenn es nur an einem Fuße angebunden wird, so braucht man die Leinen mit beweglichen eisernen Axenringen nicht mehr, die unaufhörlich zerbrechen, so solid man sie auch verfertigen mag. Ein einfacher Strick genügt, um die arabische Leine herzustellen oder zu ersetzen.

Man hat auch, um den Pferden das Sichdrehen und aus den Reihen laufen unmöglich zu machen, vorgeschlagen, sie mit der Leine an Pfähle anzubinden, welche vor dem Hauptseile angebracht werden. Dieses System ist gefährlich. Es beschränkt freilich die Bewegungen des Pferdes, allein, wenn dieses sich in das Seil verwickelt, so kann es, da die Leine es verhindert, sich wieder los zu machen, sehr schwer stürzen und sogar das Bein brechen, wofern die dienstthuenden Reiter nicht gleich bei der Hand sind, das Thier zu befreien.

Die Untersuchungen in Beziehung auf das Gepäck haben zu verschiedenen Vorschlägen Anlaß gegeben, auf die wir hier nicht eintreten können; aber ein Resultat wollen wir konstatiren, das werth ist, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Um sich eine genaue Rechenschaft von der Last zu geben, welche die Pferde der leichten Reiterei zu tragen haben, ließ der Oberst des 1. Regiments Jäger auf das Eingehendste und Genaueste alle Gegenstände und Effekten wägen, welche die Bewaffnung, Kleidung, Aufzäumung des Reiters bilden.

Für eine Schwadron von 120 Pferden, besteht das kollektive Lagermaterial aus folgenden Gegenständen:

30 große Wasserkessel,
30 Kochkessel,
30 Gamellen,

25 Feldärte,
25 Fourragiermesser,
30 Seile mit Pfählen zum Anbinden der Pferde,
8 eiserne Hämmer.

Diese Gegenstände werden so gleichmäßig als möglich unter die Reiter der Schwadron vertheilt, und es geht daraus hervor, daß die Last, die jedes Pferd zu tragen hat, einzig je nach dem Gewichte des Mannes und dem der Lagereffekten variirt. Dies angenommen, lassen wir hier in großen Durchschnittszahlen folgen, was ein Pferd der leichten Kavallerie zu tragen hat:

	Kil.
Durchschnittliches Gewicht des Reiters (zu diesem Zweck wurden zehn beliebige Reiter aus der Schwadron gezogen)	63,551
Kleidung, Dolman, Hosen, Weste u. s. w.	5,320
Großes Equipement, Kopfbedeckung, Mantelsack, Giberne, u. s. w.	7,475
Kleines Equipement, Weißzeug und Fußbekleidung, Gegenstände zum Putzen und Reinigen, Bürsten, Strigel u. s. f.	9,725
Bewaffnung, Gewehr, Pistole, Säbel	6,550
Einzellager, Zelt, Zeltstangen, Pfähle, Schlafsack, Futtergarne	5,390
Aufzäumung, Sattel, Zügel, Schabrake, Decke, Futtersack, Wasserbehälter u. s. w.	24,350
Lebensmittel, Brot oder Zwieback, Kaffe, Zucker, Speck u. s. w. (für 2 Tage)	2,172
Futter und Hafer, auf 2 Tage	17,600
Behufung, zwei Paar Hufeisen	1,500
Summe	143,633

Fügt man diesen hundertdreiundvierzig Kilogramm die Portion der für die ganze Schwadron nöthigen Lagereffekten, wovon wir oben gesprochen, bei, so sieht man, daß schließlich die Last, welche ein Pferd der leichten Reiterei im Felde zu tragen hat, im Durchschnitt hundertfünfundvierzig Kilogramm beträgt!!! und von einem solchen Pferde, das ärger beladen ist als ein Saumthier, will man noch Munterkeit, Leichtigkeit und Widerstandskraft gegen lebhafte und andauernde Ritte verlangen!!!

Das Aufladen dieser Lagereffekten auf das Pferd bietet große Schwierigkeiten dar. Sie müssen ziemlich fest angebunden und geordnet sein, damit sie der Reiter beim schnellen Reiten nicht unterwegs verliere; dann müssen sie so vertheilt sein, daß er in seinen Bewegungen und dem Gebrauche seiner Waffen nicht gehemmt werde. Die als die beste anerkannte und 1864 im Lager von Chalons angenommene Ordnung ist folgende:

Das Beil wird um die linke Schulter gehängt, ebenso das Fourragiermesser.

Das zusammengelegte Kampierseil wird auf den Mantelsack gelegt und mit den Endriemen befestigt. Dadurch wird es dem Reiter möglich es abzunehmen, ohne den Mantelsack loszumachen, welcher mit dem Mittelriemen am Sattel befestigt bleibt.

Die Gamelle, der Wasserkessel und der Kochkessel mit ihren Ueberzügen und Riemen werden vorn und zwar rechts aufgepackt.

Die größeren Pfähle für das Kampierseil werden Spitze abwärts vorn getragen und in den Packriemen gezogen.

Die Zeltpfähle werden wie die vorgenannten Kampierseile verpackt.

Die Erfahrung wurde gemacht, daß wenn der Reiter seinen Mantel en bandoulière trägt, es vorzuziehen ist, denselben von links nach rechts zu kehren, weil die umgekehrte Richtung ihm nur schwer von seinem Gewehre Gebrauch zu machen erlaubt.

Dies sind, hauptsächlich was die Kavallerie betrifft, die im Lager angenommenen Detailmaßregeln, deren Darlegung uns nützlich schien. Wir wollen nun, wenigstens in einem Ueberblicke, den in der Truppeninstruktion befolgten Gang angeben, sowie auch den Geist, in welchem diese Instruktion geleitet wurde.

Grundsätzlich sollen die Infanterie und Kavallerie, wenn sie in die Manövrirlager einrücken, in ihren Garnisonen in den Linienevolutionen eingeübt sein, d. h. sie sollen die reglementsmäßigen Mittel kennen, die angenommen sind, um aus einer Aufstellung in eine andere überzugehen.

Unglücklicherweise haben im Allgemeinen die Garnisons-Manövrirplätze eine sehr geringe Ausdehnung, und bieten keine Bodenverschiedenheit, keine natürlichen Hindernisse dar. Daher ist es unmöglich die Truppen zu instruiren, wie sie der Stärke und Disposition des Feindes und den Bodenverhältnissen gemäß, nach den Absichten des Generals, sich aufzustellen haben, sei es für den Angriff, sei es zur Vertheidigung, d. h. in wenigen Worten, wie sie sich in Betreff der nothwendigsten Bedingungen des Kriegs zu benehmen haben.

Dies ist hauptsächlich der Instruktionsplan, der mit Truppen eines Manövrirlagers zu befolgen ist, wo Einem ein hinlänglich ausgedehntes und unebenes Terrain zu Gebote steht, um mit allen Waffengattungen zusammen Kriegsübungen vorzunehmen. Den im Lager von Chalons ausgetheilten Instruktionen gemäß, suchte man bei jeder Gelegenheit so viel als möglich demjenigen nahe zu kommen, was auf den Schlachtfeldern geschieht. Zuerst war anempfohlen, Rücksicht zu nehmen auf die Stärke und die muthmaßlichen Absichten des Feindes, den ein aus allen Waffengattungen bestehendes Detachement darstellte; dann auf die Gestaltung und die Schwierigkeiten des Terrains, das immer so betrachtet werden sollte, wie es in Wirklichkeit war, wobei also durchaus keine Unebenheiten und Bewegungen sollen vorausgesetzt werden, die nicht vorhanden waren.

Es war vorgeschrieben, alle Bewegungen mit den einfachsten und schnellsten Mitteln auszuführen und den Truppen so wenig Müdigkeit als möglich zu verursachen.

Die Uebergabe der Befehle ist der Gegenstand gewisser Anordnungen gewesen, welche wir hier folgen zu lassen für nützlich erachten.

„Im Felde ist es selten der Fall, daß die Umstände einem Divisionsgeneral gestatten, seine Trup-

pen selbst, mit eigener Stimme und mit gezogenem Degen zu befehligen. Zudem hat er im Augenblicke, wo er von der Gegenwart des Feindes benachrichtigt wird, wichtigere Pflichten zu erfüllen, als selbst die Bewegungen, um in Linie einzurücken, ausführen zu lassen, die von den Brigadegenerälen und Obersten unter seinem Kommando können befohlen werden. Er muß das Terrain rekognosziren, die Stärke und Bewegungen des Feindes erforschen, einen Entschluß fassen und seine Truppen aller Waffen auf die nützlichste Weise aufstellen, je nach dem Zweck, den er vor hat, sei es zum Angriff, sei es zur Abwehr. Weiß man doch, daß in allen Kriegen, welche stattgefunden haben, die Befehle für die Bewegungen auf den Schlachtfeldern von den Divisionsgenerälen mündlich den Brigadengenerälen, und von diesen den Obersten, theils unmittelbar, theils durch berittene Offiziere sind überbracht worden.

„Die Obersten befehligen, wenn es ihnen möglich ist, ihre Truppen selbst; allein sehr oft geben sie ihre Befehle den Bataillonschefs oder lassen sie durch Offiziere überbringen.

„Auf diese Weise wird den untergeordneten Offizieren eine größere Freiheit der Bewegung erlaubt, aber das Wohl des Ganzen kann dadurch nur gewinnen. Ein Anführer kann nicht überall sein, kann nicht Alles sehen, noch Allem zuvorkommen. Es kann irgend ein Umstand eintreten, wo, um eine günstige Gelegenheit zu benützen, einem unvorhergesehenen Unfalle entgegen zu treten, ein Brigadegeneral, ein Oberst, ein Bataillonschef und sogar ein Kompagniekommandant genöthigt wird, eine besondere Aufstellung vorzunehmen, einige Bataillone, einige Kompagnien oder einige Mann außerhalb der Schlachtordnung zu detachiren. Es ist daher unumgänglich wichtig und nothwendig, daß alle diese Offiziere eine gewisse Freiheit des Handelns haben; sie sollen aber auch sich wohl merken, daß diese größere Freiheit ihnen auch, durch die Thatsache allein, eine größere Verantwortlichkeit auferlegt.

„Wenn sie in einem gegebenen Momente die Initiative ergreifen können und sogar müssen, ohne Befehle ihrer Vorgesetzten zu erwarten, so sollen sie auch vermeiden, eine Bewegung zu unternehmen, welche dem Ganzen der Hauptoperation widersprechen oder dem Vorgesetzten die Hand binden könnte.

„Diese Freiheit der Bewegung ist namentlich der Divisionsartillerie nothwendig; wenn der General ihr die Stellung nicht angibt, die sie einzunehmen hat, so soll diese Artillerie der allgemeinen Bewegung folgen, aber selbst die günstigsten Standpunkte aussuchen, um die Gesammtunternehmung zu unterstützen."

Im Lager von Chalons wurden die Befehle von den Generälen theils mündlich, theils durch Stabsoffiziere ausgetheilt.

Dem von dem Oberkommandanten angenommenen Programme gemäß, wurden die Truppen, sobald sie ihre Linienevolutionen beendigt hatten, in den verschiedenen Bewegungen des Scheinkriegs eingeübt. Diese Bewegungen sollten stets nach den Dispositionen des Feindes und der Natur des Terrains, auf welchem manövrirt werden sollte, getroffen werden.

In der Infanterie wurde diese Schule zuerst regimentsweise vorgenommen; eine Abtheilung von drei Kompagnien stellte den Feind vor, dessen Stärke gleich groß angenommen wurde als die des Regiments. Der Oberstlieutenant befehligte sie. Dieser Offizier erhielt vom Obersten die Instruktionen über die Tagesmanöver.

Auf die Regimentsschule folgte die Brigadeschule. In der Infanterie wurde jedem Brigadegeneral eine Artilleriebatterie und eine Schwadron Kavallerie zur Verfügung gestellt.

Die feindliche Abtheilung war gebildet aus einem Truppendetachement der drei Waffengattungen, deren Stärke der Brigadegeneral bestimmte. Dieser General gab dem Anführer der feindlichen Abtheilung die Instruktionen über die Bewegungen, die er ausführen sollte.

In der Kavallerie wurde nach den Regimentsmanövern die Division in den Linienevolutionen eingeübt. Der General simulirte darauf Kriegsoperationen, indem er auf dem Terrain eine Brigade der andern entgegenstellte. Jede dieser Brigaden führte eine reitende Batterie mit sich.

Die Divisionsschule für die Truppen aller Waffen fand auf folgende Weise statt:

Aus den Truppen des Lagers wurden zwei gleich starke Divisionen gebildet, eine jede bestand aus drei Infanteriebrigaden, einer Kavalleriebrigade, drei Batterien fahrender und einer Batterie reitender Artillerie; die letztere wurde der Kavallerie beigegeben. Die Infanterie- und Kavalleriegeneräle befehligten einer nach dem andern die Divisionen. Ein vom Oberkommandanten festgesetztes Programm bestimmte die Stellung jeder dieser Divisionen, sowie die allgemeine Aufgabe, welche sie zu erfüllen berufen waren. Die Divisionsgeneräle hatten dem Sinne des Programmes gemäß die Bewegungen auszuführen, welche sie für passend erachteten. Bei einer dieser Uebungen wurde die Kavallerie, von einer zahlreichen Artillerie unterstützt, berufen gegen die Infanterie zu manövriren, die nur einige Kavallerieabtheilungen mit sich führte.

Nachdem die Artillerie die Batterieschulen durchgemacht hatte, manövrirte sie in großen Batterien.

Als diese Vorübungen beendigt waren, begannen die Lagertruppen unter dem direkten Kommando des Oberkommandanten die großen Manöver.

Bei diesen Operationen des Armeekorps war der Feind wie in der Divisionsschule aus Truppen aller Waffengattungen gebildet.

Der Oberkommandant gab den Divisionsgenerälen nur allgemeine Winke über die auszuführenden Operationen. Wenn das Ziel, das er sich vornahm, ihn in den Fall setzte, die erste von den Truppen einzunehmende Stellung zu bezeichnen und vorzuschreiben, blieb den Divisionsgenerälen die Freiheit, diese Aufstellung zu verändern, wenn die Bewegungen des Feindes oder die Beschaffenheit des Bodens sie auf den Gedanken brachten, daß es vortheilhaft sei.

Dies ist übersichtlich das Programm der im Jahr 1864 von den Truppen des Lagers von Chalons ausgeführten Arbeit. Wir werden in einer Nummer untersuchen, auf welche Weise das Programm erfüllt worden ist. (Fortsetzung folgt.)